

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1878**

15 (2.2.1878)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-419525](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-419525)

Die „Nachrichten“ erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend und kosten pro Quartal 1 Mark incl. Postaufschlag. Bestellungen übernehmen alle Postanstalten.

Annoncen kosten die einspaltige Corpusspaltzeile oder deren Raum 10  $\text{h}$ , für auswärts 15  $\text{h}$ . Annoncen

# Nachrichten

werden auch angenommen von den Herren: Winter u. Winter in Oldenburg, E. Schlotte in Bremen, Haasenstein und Vogler in Bremen und Hamburg, J. Nothbaar in Hamburg, Rudolf Mosse in Berlin, Th. Dietrich & Comp. in Cassel, G. L. Danneberg & Comp. in Frankfurt am Main und von anderen Insertions-Comptoirs.

## für Stadt und Amt Elsfleth.

N<sup>o</sup> 15.

Sonnabend, den 2. Februar

1878.

Für die Monate Februar und März nehmen sämtliche Reichspostanstalten und die Expedition Bestellungen auf die „Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth“ entgegen.

### Die Tabaksteuer.

I.

Nächst dem weiteren Ausbau der Verwaltungsorganisation des deutschen Reiches ist die Frage wie die Geldmittel für die Reichsverwaltung am bequemsten zu beschaffen seien, die brennendste.

Bisher wurden die nöthigen Geldmittel zumeist aus den Matrikularbeiträgen der einzelnen deutschen Staaten beschafft. In den Cassen der Einzelstaaten gähnt gegenwärtig das Deficit und tritt Angesichts dieser Lage an die Reichsregierung die unabwendbare Mahnung, zu einer gründlichen Steuerreform in großem Stil zu greifen, durch welche die Mittel zur Wiederherstellung des gestörten Gleichgewichts im Haushalte unseres Reiches beschafft werden sollen.

Es eignen sich dazu zweifelsohne am besten die indirecten Steuern, soviel auch gegen dieselben vom Standpunkte der liberal-theoretischen Politik eingewendet werden mag. Die Reichsregierung hat in dieser Richtung schon die einleitenden Schritte gethan, indem sie das Project einer Erhöhung der Tabaksteuer dem Bundesrath vorgelegt hat.

Die Tabaksteuer hat bisher rund 1 Million Mark ergeben, der Zoll auf den importirten Tabak ergab etwa 12 Millionen Mark, in Summa also 13 Millionen Mark aus dem Tabak — eine wahrhaft lächerlich kleine Summe, wenn man sie mit den Tabaksteuerbeträgen anderer Länder vergleicht. Frankreich, das 7 Mill. Einwohner weniger als Deutschland zählt, hatte 1876 bei seinem Tabakmonopol einen Ueberschuß von 260 Millionen Francs, Oesterreich 70 Millionen Gulden, Italien 92½ Mill. Lire und das freihändlerische England allein aus dem Tabakzoll über 8 Mill. Pfd. Sterling (160 Mill. Mark) — Deutschland 13 Mill. Mark.

Diese Einnahmen vertheilen sich auf den Kopf der Bevölkerung in den einzelnen Ländern wie folgt: In Frankreich 5  $\text{mk}$ , Oesterreich 2  $\text{mk}$ , Italien 2  $\text{mk}$  25  $\text{h}$ , England 3  $\text{mk}$  75  $\text{h}$ , Deutschland 35  $\text{h}$ .

Nach der Regierungsvorlage sollen die Zölle auf Tabak, welche seither für Rohtabak 12  $\text{mk}$ , Rauchtabak, Stangen für

Schnupstabak, Tabakmehl, Abfälle 33  $\text{mk}$ , Cigarren, Cigarretten, Schnupstabak 60  $\text{mk}$  pro Centner betragen, auf 42, 60 und 90  $\text{mk}$  pro Centner erhöht werden.

Freiherr v. Thüngen-Rosbach erläutert in der „D. Landesztg.“ die Zweckmäßigkeit dieser Steuer und kommt dabei zu dem Resultat: Die inländische Production, also die Landwirthschaft, würde durch die projectirte Steuererhöhung wieder nachdrücklich geschädigt, denn sie erfährt eine Steuererhöhung um das 12fache, während der ausländische Rohtabak nur auf das 3½fache, die ausländischen Fabrikate nicht einmal auf das Doppelte erhöht worden. Die seither blühende Ausfuhr von Rohtabak wird bei dieser Steuer vermuthlich ganz aufhören, wenn sie nicht steuerfrei stattfindet, in welchem Falle das Erträgniß der Steuer wieder sinkt und nach wie vor bleibt der rohe Gewichtszoll, der sich der Leistungsfähigkeit und Steuerkraft der Consumenten in keiner Weise anschließt. Das mathematische Erträgniß dieser Manipulation wird auf 29 Millionen Mark veranschlagt, also nur etwas mehr wie das Doppelte gegen seither, und statt bisher 35 Pf., wird der Tabak nunmehr 78 Pf. pro Kopf erbringen, also immer noch weit weniger als das Salz (dies erlegt 93 Pf. pro Kopf der Bevölkerung). Das Resultat bleibt also weit hinter dem, was man vom Tabak erwarten kann, zurück.

v. Thüngen empfiehlt an Stelle der Tabaksteuer das Tabakmonopol. Dasselbe müßte, richtig angelegt und gehandhabt, in Deutschland sicherlich seine 200 Millionen Mark abwerfen und damit das Reich auf einmal aus allen seinen Finanznöthen befreien.

Was wollen solchem finanziellen Ergebnisse gegenüber alle die kleinen Ausstellungen bedeuten, die man an dem Tabakmonopol macht, als da sind: Vertheuerung der Pfeife des armen Mannes, Verschlechterung des Fabrikats, Vereinträchtigung des Handels und der Fabrikation, Vermehrung des Schmuggels, Belästigung des Tabakbauers und endlich das allzureiche Fließen dieses Geldstromes und daraus hergeleitet die constitutionelle Beängstigung, es möchte, wenn die Reichsregierung über so bedeutende Mittel verfügt und das Reich dadurch finanziell selbstständig gemacht sei, das Budgetbewilligungsrecht geschmälert werden. Alle diese Einwände sollen im nächsten Artikel besprochen werden.

### Politische Gegensätze.

Ein Zeitbild aus der Geschichte der letzten Jahrzehnte Deutschlands von Karl von Kessel. (Schluß.)

Es entstand eine kleine Pause, dann sagte der Baron fast zaghaft:

„Ueber Petermann hast Du wohl nichts erfahren?“

„Doch lieber Vater. Wie er schreibt —“

„Ist jede Hoffnung vergeblich,“ fiel der alte Herr ein. „Ich dachte es mir wohl.“

„Im Gegentheil, ich glaube es ist Hoffnung vorhanden.“

„Wie? Wäre es möglich?“ rief der Guts herr, indem er den auf die Brust gesenkten Kopf emporrichtete und ein Strahl der Freude sein Gesicht belebte.

„Ich kann Ihnen auch noch mehr sagen. Petermann ist hier.“

„Wo ist er denn?“

„Drüben, bei der Schwester des Doctors.“

„Die arme Amalie hat auch viel zu leiden,“ bemerkte nachdenkend der Baron.

In diesem Augenblick stieß Hedwig, welche soeben an's Fenster getreten war, einen Ruf der Freude aus,

„Was hast Du?“ fragte der Vater überrascht.

„Da tritt eben Petermann in den Hof. Er wird gleich hier sein.“

„Gott gebe, daß er gute Nachrichten bringt,“ wummelte der alte Herr.

Jetzt wurde die Thür aufgestoßen und der Künstler trat ein.

„Willkommen!“ rief er, indem er Herrn von Steinan seine Rechte, Hedwig seine Linke entgegenstreckte — „Willkommen! hier bin ich, um von meiner Sendung Rechenschaft abzulegen.“

Der Baron athmete kaum, seine Augen hingen erwartungsvoll an Petermann.

„Der Netter ist gefunden,“ sagte dieser — „die fünftausend Thaler werden bereit liegen, wenn Liebmann mit den Wechseln kommt.“

„Mein Gott, ich danke Dir!“ rief der Guts herr, tief athmend, als sei er von einer schweren Last befreit worden. „Nun kann ich doch ruhig sterben, da ich weiß, daß meine Kinder vor Noth geschützt sind. Doch wer ist der Mann, der sich meiner so großmüthig annehmen will?“

Der Künstler zögerte einen Augenblick mit der Antwort, dann aber sagte er langsam und mit fester Stimme, indem er Herrn von Steinan ernst in's Auge blickt:



## M u d s h a u.

\* Berlin, 1. Februar. Die deutsche Reichsregierung hat wegen der Regelung des Grenzverkehrs mit Rußland dem russischen Cabinet eine sehr ausführliche Denkschrift zugehen lassen, welche die diesbezüglichen Verhandlungen einleiten soll. Diese Denkschrift behandelt vorläufig nur diejenigen Propositionen, welche eine Erleichterung des Verkehrs durch Eröffnung neuer Zollstellen und Verleihung größerer Rechte an die bestehenden russischen Zollstationen in Betreff Abfertigung der Waaren bezwecken. Die von der Reichsregierung gleichfalls in Vorschlag gebrachte Abänderung einiger Positionen des russischen Zollgesetzes hat in Petersburg keine günstige Aufnahme gefunden, was angesichts des durch den Krieg so sehr verschlechterten Standes der russischen Finanzen, deren Hebung außerordentliche Anstrengungen erfordert, allerdings auch kaum zu verwandern ist.

\* Ein Mitglied der Reichssteuer-Commission von 1873, Consul H. H. Meier in Bremen, hat den Mitgliedern des Bundesraths, sowie einigen parlamentarischen Parteiführern eine Denkschrift übersandt, in welcher er die Annahme des amerikanischen Tabaksteuer-Systems empfiehlt. Früher wurde in den Vereinigten Staaten stark befreundet; seit dem Gesetz von 1872 hat dies aufgehört. Der Verfasser der Denkschrift meint auch, die Controle werde so drückend nicht sein, da sie von den weit milder an obrigkeitliche Controlirung gewöhnten Amerikanern leicht und willig ertragen werde. Den anderen Einwand, daß die Hausarbeit mit dieser Art von Besteuerung unverträglich sein werde, hält Consul Meier ebenfalls nicht für durchschlagend. Die Höhe der Steuer schlägt er vor, auf die Hälfte der amerikanischen Sätze — 24 Cents Gold für das Pfund Rauch- und Kau-Taback, 32 Cents für Schnupf-Taback, 6 Dollar für das Tausend Cigaren und Cigaretten u. s. f. — festzustellen, und erwartet davon 90 Millionen Mark, für später sogar 100 Millionen Einnahme.

\* Nach dem Marineetat von 1878/79 soll die Vertretung der deutschen Kriegesflotte im Auslande nicht unerheblich verstärkt werden. Abgesehen von den Schiffen, welche in der Regel in den westindischen, ostasiatischen und australischen Gewässern stationiren, sollen noch zwei Corvetten und ein Aviso nach dem Mittelmeere und zwar auf 12 Monate geschickt werden; ferner soll ein Kanonenboot der Albatrossklasse 6 Monate an der Westküste Americas stationiren. Ferner wird eine Vermehrung der Seeoffiziersstellen beantragt, da, wie erläutert wird, der Mangel an höheren Officieren, namentlich an Capitains zur See, sich jetzt schon zum Schaden unseres Ansehens auf den auswärtigen Stationen geltend macht.

\* Wien, 30. Jan. Nach einem Telegramm der „Polit. Corresp.“ aus Cattaro haben die Montenegriner, nachdem die besetzte Insel Wranjina sich ihnen ergeben hatte, gestern die Bojana von Albanien aus überschritten. Die türkische Garnison hat sich am 29. d. nach Lubinje zurückgezogen.

\* Wien, 31. Jan. Aus Konstantinopel wird gemeldet: Die Russen haben Rodosto (am Marmara-Meer zwischen Gallipoli und Konstantinopel) besetzt, ein Wechsel im Großvezirat gilt als bevorstehend, die Kostbarkeiten und Archive sind von Dolma-

bagtsche nach Asien befördert worden. Aus Trieste verkauet, ein österreichisches Geschwader bereite die Abfahrt nach der Levante vor.

\* Petersburg, 30. Jan. Ein officiellcs Telegramm des Generals Zimmermann aus Medschidje vom 28. d. berichtet über dessen Kämpfe gegen die Besatzung von Basarbschik, bis zu dessen Befestigungen die Russen vordrangen. Die Wege waren in Folge des Thauwetters grundlos und der Transport von Proviand sehr schwierig, die Russen hatten keine Vorräthe und litten selbst an Wasser Mangel. — Der Dampfer „Konstantin“ entfuhrte in der Nacht zum 26. Januar zwei Torpedofutter gegen das vor Batum liegende aus 7 Schiffen ersten Ranges bestehende türkische Geschwader. Die Torpedofutter sprengten den Wache haltenden Schraubendampfer in die Luft und brachten denselben zum Sinken. Die Trümmer bedeckten die Wasserfläche, weshalb die Kutter die Mannschaft nicht retten konnten.

\* Petersburg, 31. Jan. Officiell aus Adrianopel, 28. Januar. Großfürst Nicolaus ist heute aus Herinaul hier eingetroffen. Derselbe wurde feierlich empfangen und bezog den Konak. Die russischen Vortruppen besetzen Bobaessi, Hasioi, Demontifa, und Kirklissia. — Ein Telegramm des Großfürsten Thronfolgers aus Brestowacz vom 29. Januar meldet: Die Russen besetzten am 27. Januar Osmanbozar, am 28. Januar nach unbedeutendem Gefechte Rasgrad. Die Türken ziehen sich überall nach den Festungen zurück.

\* Türkei. Nach den aus Konstantinopel kommenden Nachrichten muß das Elend unter den armen Flüchtlingen daselbst wahrhaft haarsträubend sein. Dazu zeigt sich in den asiatischen Häfen das Gespenst der Cholera, so daß die lebhaftesten Besorgnisse gerechtfertigt sind. — Die Verzögerung der Unterzeichnung der Friedenspräliminarien wird in Konstantinopel mit der Weigerung der Pforte in Verbindung gebracht, in die zeitweilige Besetzung der Hauptstadt zu willigen.

\* Ein Telegramm der „Pol. Corr.“ aus Belgrad meldet: Die serbischen Kriegsoperationen werden auf das Eifrigste fortgesetzt. Oberst Leschjanin hat auf dem Plateau von Petrovavogora einen vollständigen Sieg über Hafiz Pascha erfochten.

## Locales und Provinzielles.

† **Elsteth**, 1. Febr. Am Sonntag, den 27. Jan., fand im Saale des Gastwirths Wenke Bunger's Zaubertheater, und zwar die letzte Vorstellung statt. Dieselbe war recht zahlreich besucht. Die einzelnen Abtheilungen wurden, nach dem Programm, mit vieler Gewandtheit und zur Ueberraschung des Publikums angeführt. Da Herr Bunger in der Schule des Herrn Pasch ausgebildet worden, so leistet er nur Vortreffliches. Er beabsichtigt in der Fastenzeit abermals Productionen seiner magischen Kunst vorzuführen. — „Ernst ist das Leben, heiter die Kunst.“ Das Leben will aber gefrischt sein, und daher muß die Kunst auch bezahlt werden, d. h. recht viele Besucher haben. Wünschen wir diesem nach Herrn Bunger demnächst einen recht flotten Besuch.

† Der im vorigen Jahre hier weilende Vacanzprediger Herr Kettel ist von der Gemeinde Wittmund zum 2. Pastor gewählt worden; er weiß z. B. auf der Insel Langeoog. Er hatte an

„Dieser edle Mann ist niemand anders wie der Doctor Sander.“

Herr von Steinau zuckte zusammen. „Dieser?“ rief er und schüttelte mit dem Kopfe und machte eine abwehrende Bewegung.

„Beklagenswerther Mann!“ rief aber jetzt Petermann mit zürnender Stimme, „hat das Unglück Ihren Eigensinn und Ihr thörichtes Vorurtheil noch nicht gebrochen? Haben Sie deshalb zu Gott soeben Ihre Stimme erhoben, um in demselben Augenblick zu freveln?“

Der alte Herr senkte den Kopf, er beugte sich unter der Last dieser Vorwürfe, er fühlte, daß er sie verdient habe. —

„Glauben Sie wirklich, daß Sie eine Schuld gegen Ihre Kinder zu sühnen haben,“ fuhr unerschrocken der Künstler fort, „nun, so bietet sich Ihnen jetzt eine Gelegenheit dazu da. Und wo Alles vergiebt, wollen Sie da allein noch in Ihrem hartnäckigen Trage verharren?“

„Aber die politische Handlungsweise des Doctors,“ stammelte der Baron.

„Nun, sind Sie denn berufen, sich zu seinem Richter aufzumessen? Jeder Mensch verfolgt ein Ziel, jeder Mensch kämpft für eine Idee und jedenfalls hat das politische Glaubensbekenntniß des Herrn Sander ebenso berechtigt dieselbe Berechtigung wie das Ihrige.“

Herr von Steinau senkte den Kopf. „Ich danke Ihnen für diese Zurechtweisung,“ sagte er, „der Hochmuth begann sich wieder

bei mir zu regen und doch ist es wahr, ich habe so manches gegen meine Kinder gut zu machen, die mir in der letzten Zeit so viele Liebe entgegenbrachten.“

„So ist's recht,“ bemerkte der Künstler, „so spricht ein von Gott geprüfter Christ! Sie nehmen also unseres Freundes Vermittlung an?“

„Aber er ist ja nicht frei, und somit in diesem Augenblick auch nicht dispositionsfähig.“

„Er ist wohl frei, der Minister hat ihm einen vierzehntägigen Urlaub bewilligt.“

„So sieht also seine Ankunft binnen Kurzem zu erwarten?“

„Er ist sogar schon eingetroffen, ja noch mehr, er befindet sich in diesem Augenblick wahrscheinlich auf dem Wege hierher.“

„Nun, er soll mir willkommen sein,“ sagte Herr von Steinau. Raum waren diese Worte ausgesprochen, als ein Wagen in den Hof rollte, aus welchem der Assessor und der Doctor sprangen.

„Da sind sie!“ rief Petermann, „ich will ihnen nur entgegengehen.“

Einige Minuten darauf traten alle drei in's Zimmer. Das Erste, was Herr von Steinau that, als er Sander erblickte, war, daß er diesem seine Hand entgegenstreckte.

„Wem ich meine Hand reichte,“ rief er, „gegen den hege ich auch keinen Groll im Herzen. Nehmen Sie dies statt einer langen Einleitung.“

„Dank, besten Dank!“ erwiderte der Doctor gerührt, „ich



dem Candidaten Herrn Siemens zu Neustadtgödens einen ziemlich scharfen Concurrenten, indem Herr Kittel nur 18 Stimmen in Majorität hatte. Die qu. Pfarrstelle in Wittmund hat eine jährliche Einnahme von 2850 Mark.

\* Oberappellationsgerichts-Präsident Baron von Beaulieu-Marcornay wurde zum Vorsitzenden des evangelischen Ober Schul-Collegiums ernannt.

\* Soeben erschien als eine eben so schöne, als würdige Festgabe für jeden Oldenburger „Gedenkblatt zur Feier des 25-jährigen Regierung-Jubiläums Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs von Oldenburg.“ Dasselbe, entworfen und herausgegeben von dem Lieutenant a. D. Brunkow (Berlin, Wasserthorstraße 10—11), stellt in vorzüglicher Photographie künstlerisch ausgeführt den Großherzog in ganzer Figur dar, umgeben von allegorischen Figuren, den Städtewappen und den Schlössern von Oldenburg und Rastede. Durch das Ganze ziehen sich Bänder, die die wichtigsten Daten dieser 25 Jahre Oldenburgischen Ruhms tragen und so das schöne Bild zu einem Denkmal der Hauptmomente der glänzendsten Periode Oldenburgischer Geschichte machen. Es hat eine Größe von 50 cm. breit, 68 cm. hoch und kann nur so sehr dringend als Zimmerschmuck empfohlen werden, als von dem bei der sehr eleganten Ausstattung höchst soliden Preise von 3 Mark noch 25 pCt. zur Bildung einer „Großherzog Peter Jubiläum-Stiftung“ abgeführt werden sollen.

\* (Falsche preussische Hundertmarkscheine.) Es sind an mehreren Orten in der letzten Zeit Falsificate von preussischen Hundertmarkscheinen vorgekommen, die mittelst Lithographie hergestellt sind. Die Farbe derselben erscheint grünlich, während sie bei den ächten Scheinen rötlichblau ist. Die Druckfläche der Falsificate ist kleiner, der weiße Rand daher breiter als bei den ächten Noten. Die Wertbezeichnung „Ein Hundert Mark“ bei den Nachbildungen ist matt blaugrün, bei den ächten tief blauschwarz. Das Flechtband des Randes enthält bei den ächten Noten das Wort „Banknote“ in vielfacher Wiederholung, bei den Falsificaten ist es durch kleine Striche ersetzt, was freilich nur mit Hülfe einer Lupe oder für ein scharfes Auge erkennbar ist. Der äußere Kreis, welcher die Mittellossette des Unterdrucks begrenzt, geht bei den ächten Noten unter dem schraffirten Schilde mit der Aufschrift „Preussische Banknote“ hindurch, bei den Nachbildungen bricht er vor diesem Schilde ab. Der Kopf der Minerva, dessen Linien bei den ächten Noten im Hintergrunde fortgesetzt erscheinen, ist durch Schraffirung hergestellt, welche an den Conturen abbricht. Die Strafanzeige im unteren Rande ist höchst uncorrect, unleserlich und nur mit der Lupe zu erkennen.

\* **Oldenburg.** In Hunslosen war das Gerücht verbreitet, daß die Frau Arken im vorigen Sommer ihren an „Krämpfen“ gestorbenen Schwiegervater vergiftet haben sollte. Jetzt wird Seitens des Obergerichts in Bechta die Aushebung und Obduction der Leiche an Ort und Stelle veranlaßt, um möglicherweise die Todesursache des betreffenden Verstorbenen festzustellen.

\* Wie von wohlunterrichteter Seite verlautet, werden die jungen fürstlichen Brautpaare nach ihrer Vermählung noch fünf Tage in Berlin verweilen und im königlichen Schlosse Wohnung nehmen. Der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin von

Oldenburg werden alsdann ihren feierlichen Einzug in ihre dreieinstufige Residenz halten, während der Erbprinz und die Erbprinzessin von Meiningen sich nach der bekannten, sehr prachtvoll gelegenen Villa Carlotta am Comer See begeben, um dort ihre Flitterwochen zu verleben.

## Vermischtes.

— Bremen, 31. Jan. Ein entsetzliches Unglück ereignete sich gestern im benachbarten Dorfe Woltmershausen. Nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr spielten eine Anzahl Kinder auf dem schwachen Eise einer sog. Brake zwischen dem Deich und dem Gehöst des Landmanns Asendorf in der Nähe von Diekmann's Wespavillon. Plötzlich bricht die Eisdecke und sechs Kinder stürzen zugleich ins Wasser. Der in der Nähe wohnende Schneider Drewes, welcher das Unglück vom Fenster seiner Werkstätte aus mit ansah, eilte sofort mit einem Brett zu Hülfe. Aber kaum hatte er das Eis betreten, als er ebenfalls durchbrach und versank; seine ihm nachgeeilte Ehefrau will dem versinkenden Ehemann helfen, bricht ebenfalls ein und nun folgen nach einander die Wittwe Lüder Pleus, deren Tochter Joh. Meinken Ehefrau, die Wittwe Willens und deren Tochter Fritz Meister Ehefrau; alle brechen durch und gelingt es den ferner noch zu Hülfe herbeieilenden Bewohnern der Dorfschaft trotz großer Anstrengungen nur, die letztgenannten drei Personen und den Sohn von Fritz Meister lebend aus dem Wasser zu ziehen, die übrigen sind leider sämmtlich ertrunken. Auch um die Erhaltung des Lebens von Joh. Meinken Ehefrau ist man besorgt; nicht nur, daß dieselbe sehr lange im Wasser gelegen hat bis ihr Hülfe gebracht werden konnte, sie ist nach dem Erwachen zum Leben durch die Kunde von dem Tode der übrigen so schwer ergriffen worden, daß für sie leider das Schlimmste zu befürchten steht. Schrecklich ist das Loos, welches der Unglücksfall über einige Familien gebracht hat. Der Schneider Drewes und dessen Ehefrau, welche ihre beherzten Rettungsversuche mit dem Leben bezahlen mußten, hinterlassen zwei unmündige Waisen im Alter von 4 und 2 1/2 Jahren, deren Zammern nach den Eltern wahrhaft herzzerreißend war; ferner wird die Familie Pleus sehr hart getroffen; ertrunken sind außer der Wittwe Lüder Pleus deren Enkel Meta Pleus, 11 Jahre alt, und Lüder Pleus, 8 Jahre alt, während man um das Leben der Frau Meinken, wie erwähnt, sehr besorgt ist. Der Wirth Corssen hat zwei Söhne verloren; endlich ist noch der 8 Jahre alte Joh. Seemann ertrunken. Herr Dr. Gulosowski, welcher die erste ärztliche Hülfe leistete, soll erklärt haben, daß die Verretteten Fritz Meister Ehefrau, deren Sohn und deren Mutter Ehr. Willens Wwe. wahrscheinlich außer Lebensgefahr seien. Im Ganzen sind somit fünf Kinder und drei Erwachsene ertrunken, drei Erwachsene und ein Kind sind noch lebend aus dem Wasser gezogen worden.

— Der Barbier Gerasch, welcher vor 1 1/2 Jahren aus der Strafanstalt zu Bechta entsprang und später im Westfälischen, wo er sein Unwesen getrieben, wieder eingefangen wurde, ist kürzlich in einer auswärtigen Strafanstalt gestorben. Gerasch befindet sich auch in Bremen noch wegen verschiedener gefährlicher Diebstähle, die er verübt haben soll, in Untersuchung.

verstehe Ihre Worte zu schätzen. Und nun bitte ich um eine Günst —

„Ich weiß was Sie wollen,“ bemerkte der Gutsherr, denn ich bin von Ihrem edlen Vorhaben schon unterrichtet.“

„Nun, dann ist also die Sache abgemacht,“ meinte Sander, leicht und mit möglichster Zartheit über den delicaten Gegenstand hinweggehend. „Ich besorge die fünftausend Thaler, löse die Hypothek, welche Liebmann auf dem Gute stehen hat ein und lasse den ganzen Betrag für mich als Schuld eintragen. Der vierzehntägige Urlaub wird hinreichen, um dies Alles zu ordnen.“

„Ich weiß in der That nicht, wodurch ich ein so ungenütziges Entgegenkommen wieder einigermaßen gut machen kann,“ bemerkte der Baron.

„Aber ich weiß es,“ rief Petermann, „und ich sehe recht wohl, ich werde auch hier wieder vermitteln müssen.“

„Still, alter Freund,“ sagte der Doctor lächelnd, indem er gleichzeitig einen heimlichen Blick auf die hocherröthende Hedwig warf. „Herr Baron, darf ich mir die Ehre einer kurzen Unterredung unter vier Augen erbitten?“

„Mit Vergnügen,“ entgegnete dieser, indem er eine Seitenthüre öffnete und darin verschwand.

Was dort verhandelt wurde, werden wohl die Leser errathen haben. Wir fügen nur hinzu, daß sich einige Tage darauf in der Umgegend die überraschende Nachricht verbreitete, daß der Doctor mit der Tochter des Herrn von Steinau und der Sohn

des Letzteren mit der Schwester des Ersteren verlobt sei. Viele wollten nicht daran glauben, als aber die Verlobungsarten umhergeschickt wurden, hörte jeder Zweifel auf und man begnügte sich damit, über die Ursachen nachzudenken, welche die Versöhnung der bisher sich so feindsich gegenüber stehenden Nachbarn bewirkt hatten.

Zwei Wochen später stand der Doctor im Zimmer des Ministers, der ihn persönlich zu sprechen gewünscht hatte.

„Nun, schon zurück?“ fragte er mit einem Lächeln, als er die Verbeugung Sanders erwiderte.

„Excellenz hatten ja mein Wort; die vierzehn Tage sind um.“

„Sie haben wie ein Ehrenmann gehandelt,“ lautete die Erwiderung. „Wer so gewissenhaft sein Wort hält, wird auch dem Staate treu dienen. Ich habe mich deshalb auch veranlaßt gefunden, an höchster Stelle Ihre Begnadigung zu beantragen, besonders da die Untersuchung bisher nichts besonderes Beschwärendes gegen Sie ergeben hat.“

Diese Begnadigung erfolgte denn auch in den nächsten Wochen und ein halbes Jahr später wurde eine Doppelhochzeit gefeiert, durch welche Sander mit Hedwig, der Assessor mit Amalie ehelich verbunden wurden. Der Erstere übernahm kurz darauf das Gut seines Schwiegervaters, der von Tage zu Tage in ein freundlicheres Verhältnis zu ihm trat, da Sander jeder weiteren politischen Thätigkeit entsagt hatte und fortan nur seiner Gattin und seinem ländlichen Beruf lebte. —



## Todes-Anzeige.

Plötzlich und unerwartet wurde unser lieber hoffnungsvoller Sohn und Bruder **Johann** in seinem 18. Lebensjahre durch den Tod entzissen. Theilnehmenden diese Traueranzeige von der tiefbetrübten Mutter  
**Wwe. Rinne nebst Kindern.**

Die Beerdigung findet am Montag, den 4. Februar, Morgens 11 Uhr statt.

## Convocation.

Durch gerichtlichen Contract vom 17. Decbr. 1877 hat die Wittwe des Seilers **Heinrich Georg Schmidt** zu Neuenfelde, **Ahlke Margarethe**, geb. **Hädeler**, ihre zu Neuenfelde belegene, von ihrem weiland **Ghemann** und ihrem Schwiegervater **Hinrich Wilhelm Schmidt** ererbte, zu Art. 94, Flur 6, Parzellen 89 und 90 mit 20 A. 14 Dm. registrierte Köterei nebst allen Pertinentien, Rechten und Pflichten, namentlich auch mit den dazu gehörigen Kirchen- und Grabstellen, an den Kötter **Friedrich Heinrich Müller** genannt **Christoffers** zu Neuenfelde verkauft und zum Eigenthum übertragen und haben Contrahenten dieser wegen ein Convocations-Verfahren beantragt. Diesem Ansuchen ist Statt gegeben und werden demnach alle Diejenigen, welche dingliche Ansprüche an die verkaufte Köterei zu haben vermeinen, hiermit aufgefordert, solche in dem auf

den **25. März d. J.** angelegten Angabetermine bei Strafe des Verlustes gehörig anzumelden. Der Ausschlußbescheid wird am **27. März d. J.** abgegeben.

Elsfleth, 1878, Jan. 30.  
**Großherzogliches Amtsgericht.**  
Schild.

Der Schlachter **Wittmann** hieselbst beabsichtigt im Hause des Proprietärs **Fr. Meiners** hieselbst an der Steinstraße eine Schlachtereie einzurichten. Gemäß § 17 der Gewerbe-Ordnung wird solches hierdurch zur Kenntniß gebracht. Etwasige Einwendungen gegen die Anlage sind innerhalb 14 Tagen bei Strafe des Ausschlusses beim Amte anzubringen.

Elsfleth, 1878, Jan. 31.  
**Verwaltungsamt**  
v. **Dufschmann.**

Süße und bittere **Chocolade** in allen Sorten, sowie entölt **Cacao** empfiehlt billigt

**J. D. Borgstede.**

## Feinster Leberthran,

fast geruch- und geschmacklos, in Flaschen mit Metallverschluss à 60 Pf., M. 1 und M. 1.70.

Eisenhaltig pr. Fl. à M. 1.—

**G. Maes Wwe.**  
**J. D. Borgstede.**

Beste deutsche

## Haushaltungs-Kohlen,

billigstes Feuerungsmaterial, empfehle frei in's Haus à 1 Mt. 10 Pf. pro Centner, bei Abnahme von 1000 Kilo à 1 Mt. pro Centner.

**J. G. Borgstede Sohn.**

## Wagen- und Darmleiden

oder chronische Verschleimung der Verdauungsorgane und deren so zahlreichen Neben- und Folgeleiden werden mit bestem Erfolge gründlich geheilt. Kranke dieser Art wollen nur so viel Vertrauen fassen und alles Nähere, sowie die vielen Atteste — auch aus Oldenburg — deren Aussteller nicht öffentlich genannt sein wollen, gratis und franco in Empfang nehmen.

Heide, (Schleswig-Holstein).

**J. J. F. Popp.**

(Attest.) Seit reichlich 2 Jahren litt der Unterzeichnete an

## Wagen-Darmkatarrh.

Ich konnte selbst die leichtesten Speisen nicht vertragen und der Appetit fehlte ganz und gar. Biele und heftige Schmerzen hatte ich Tag und Nacht in dieser Zeit im Unterleib und über der Herzgrube, von wo aus die Schmerzen nach der Brust und dem Rücken zogen. Sehr oft wurde ich übel und es erfolgte das Wasserbrechen. Stuhl war sehr unregelmäßig und die Entleerungen schlecht und hart. Während dieser Zeit wandte ich mich zu verschiedenen Zeiten an verschiedene Aerzte, durch deren Mittel ich zwar von all meinen heftigen Schmerzen befreit wurde, allein nach Verlauf von einigen Wochen stellte sich das alte Uebel immer in derselben Heftigkeit wieder ein. Endlich, durch Annonce veranlaßt, wendete ich mich an Herrn Popp, durch dessen einfache Heilmethode ich in kürzester Zeit wieder hergestellt wurde. Alle Schmerzen sind geschwunden und kann ich jetzt alle Speisen, einerlei, ob schwer oder leicht vertragen und schlafe auch jetzt eben so ruhig als zu der Zeit, da ich dies Uebel nicht hatte. Höchst Gott sage ich Herrn J. J. F. Popp in Heide (Holstein) als meinem Helfer den herzlichsten und verbindlichsten Dank, werde es auch nicht verkümmern, Herrn Popp bei allen mir bekannt werdenden Wagenleidenden auf das Wärmste zu empfehlen.

Gräberlatzen, pr. Bergtheide, 30. August 1877.  
Vorstehendes beglaubigt:

**S. Hargens**, Lehrer emer.  
(L. S.) **S. D. Stoffers**, Ortsvorsteher.

## Elsflether Turnerbund.

Am Freitag, den 15. Februar,  
Abends 7 Uhr anfangend,

## Maskenball

im Vereinslocale zu Oberrege,  
wazu Nichtmitglieder eingeführt werden können.

Eintrittskarten für Damen à Mark 1.50, sowie für Herren à Mark 2, incl. Tanz, sind bei den unterzeichneten Comité-Mitgliedern zu haben. — Am Ballabend sind die Eintrittskarten an der Casse abzugeben. Beim Verlassen des Saals werden Contre-Marken verabreicht.

Eintrittskarten werden nur in beschränkter Anzahl abgegeben. An der Casse sind keine Eintrittskorten zu haben.

## Das Comité:

**J. Ramien, D. Olmanns, Alms,**  
**Lüden, Ruyhaver, Luers.**

## Zu vermieten.

Auf Mai eine Stube mit Kammer und Küche.

**Fr. Weser, Tischler.**

## Gewerbe-Verein.

Sonntag, den 3. Februar,  
Abends 8 Uhr,

ordentliche Versammlung  
im Vereinslocale.

**Der Vorstand.**

Sonntag, den 3. Februar:

## BALL.

Entree 50 Pfennige, wofür Getränke verabreicht werden.

Es ladet freundlichst ein

**C. H. Stege Wwe.**

<b>Hamsgate</b> , 26. Jan.	nach
<b>Formica</b> , Blohm	Laguayra
<b>Antwerpen</b> , 28. Jan.	nach
<b>Johannes</b> , Grube	England
<b>Aug Cayes</b> , 24. Dec.	nach
<b>Ceres</b> , Socken	Falmouth
<b>Loma Loma</b> , 23. Oct.	von
<b>v. Werder</b> , Aischoff	Samoa
<b>Falmouth</b> , 29. Jan.	von
<b>Falke</b> , Frerichs	Maracaibo
<b>St. Thomas</b> , 13. Jan.	von
<b>Luna</b> , Hoffmann	Brake
<b>Balparaiso</b> , 14. Jan.	von
<b>Don Guilermo</b> , Menke	Liverpool
(99 Tage Reife)	nach Callao

Eine kleine Parthie gutschmeckenden  
**Bruch-Coffee,**

à Pfund 75 Pf., empfiehlt

**J. D. Borgstede.**

Das 120 Seiten starke Buch: **Gicht** und

## Rheumatismus,

eine leicht verständliche, vielfach bewährte Anleitung zur Selbstbehandlung dieser schmerzhaften Leiden, wird gegen Einsendung von 30 Pf. in Briefmarken franco versandt von **Richter's Verlags-Anstalt** in Leipzig. — Die beigebrachten Atteste beweisen die außerordentlichen Heilerfolge der darin empfohlenen Kur.

## Braunschweiger Loose,

Ganze 32, Halbe 16, Viertel 8 Mark.

Ziehung am 11. und 12. Febr., versendet gegen baar oder Postnachnahme

**Nicolaus Jacobi,**  
vom Staate bestellter Haupt-Collecteur,  
**Bremen.**

## Gesucht.

Auf Mai eine **Haushälterin** für einen kleinen Haushalt in der Nähe von Verne. Näheres ertheilt die Expedition des „Sted. Boten.“ Verne.

Redaction, Druck und Verlag von L. Zirt.